

Tagesstättenarbeit wirkt!

Mögliche Entwicklungspotenziale eines sozialtherapeutischen Hilfeangebots für Menschen mit psychischer Erkrankung **Von Ulrich Kavelmann und Dieter Röh**

Kann Tagesstättenarbeit psychisch erkrankten Menschen in ihrer besonderen Lebenslage helfen? Wie beurteilen Betroffene und psychiatrisch Tätige das Programm und die Wirkung von Tagesstätten? Diese Fragen wollten der Verband niedersächsischer Tagesstätten (VPTN) und die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg mit einem gemeinsamen Evaluationsprojekt zur Arbeit von Tagesstätten für psychisch erkrankte Menschen in Niedersachsen beantworten.

Der VPTN geht natürlich davon aus, dass psychiatrische Tagesstätten einen wichtigen Beitrag zur sozialpsychiatrischen Behandlung und Unterstützung von chronisch psychisch kranken Menschen leisten, im Zuge der Inklusionsdebatte stellt sich aber auch für die Tagesstätten die Frage, ob »Sondereinrichtungen« sinnvoll sind, was sie leisten und wie sie sich vielleicht dem »realen Leben« stärker öffnen können.

Die Studie

Die Studie unter Leitung von Prof. Dr. Dieter Röh und unter Mitarbeit von Astrid Jörns-Prentati konnte zeigen, dass Tagesstätten, die psychisch erkrankten Menschen ein sozialtherapeutisches Angebot in einem festen Setting unterbreiten, sich positiv auf deren psychische Gesundheit auswirken. Tagesstruktur, die verschiedenen Gruppenangebote und Kompetenztrainings werden sowohl von den Betroffenen als auch von den Mitarbeitern der kooperierenden Einrichtungen als hilfreich eingestuft.

In der in 2012 durchgeführten, durch den VPTN organisierten und größtenteils finanzierten Untersuchung, wurden in zwölf niedersächsischen Tagesstätten insgesamt 50 Nutzerinnen und Nutzer sowie 84 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Kooperationspartnern dazu befragt, wie sie die Wirkung der Tagesstätte einschätzen.

Eine wichtige Frage war, ob ein Zusammenhang zwischen dem Bedarf an stationärer psychiatrischer Behandlung und dem Aufsuchen einer psychiatrischen Tagesstätte besteht. Die Untersuchung zeigte, dass in 69 % der untersuchten Fälle während der Teilnahme an der Eingliederungshilfemaßnahme »Tagesstätte« (nach § 55 Abs. 2 Nr. 7 SGB IX) auf ansonsten in diesen Fällen häu-

fige und z.T. langwierige stationäre Behandlungen ganz verzichtet werden konnte. Tagesstätten fangen anscheinend krisenhafte Zuspitzungen der psychischen Krankheiten auf und stabilisieren so die gesamte psychosoziale Lage der Betroffenen.

Die Sicht der Nutzer

Die Nutzerinnen und Nutzer der psychiatrischen Tagesstätten wurden befragt, wie sie das dort vorgehaltene Programm und dessen Wirkung bewerten. Fast alle Befragten gaben dabei an, dass die Tagesstätte ihnen einen Ort bietet, an dem sie sich grundsätzlich wohlfühlen. Die gemeinsamen Mahlzeiten, Aufgaben und Beschäftigungs- und Freizeitangebote erlebten sie als stabilisierend. 90 % können die Tagesstätte als Rückzugsort bzw. Ort der Sicherheit im Alltag und in Krisen nutzen und empfanden dies als sehr hilfreich. Die überwiegende Mehrheit der Nutzer nahm die Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten (94 %) und Beratung durch Mitarbeiter der Tagesstätte (92 %) in Anspruch. Dabei schätzten sie es besonders, dass Probleme und Konflikte unmittelbar angesprochen werden können, sodass meist direkt eine Lösung gefunden werden konnte. Rund 85 % hielten Ergotherapie und Gruppenangebote für ein sehr wichtiges Angebot oder wichtiges Angebot. 26 % bewerteten die Freizeitaktivitäten in der Tagesstätte als sehr wichtig, 56 % für wichtig.

Nach weitergehenden Wünschen gefragt, gab die Hälfte der Befragten Sport, Körpererfahrung sowie eine stärkere Vernetzung mit der Außenwelt und eine individuelle Begleitung an.

Die Auseinandersetzung im alltäglichen Miteinander innerhalb der Tagesstätte wurde von den meisten Nutzerinnen und Nutzern als sehr hilfreich eingeschätzt. Die »therapeutische Gemeinschaft« beinhaltet jedoch für manchen auch belastende Momente, insbesondere durch die von anderen Nutzern ausgehenden Handlungen und Stimmungen sowie durch fehlende Rückzugsmöglichkeiten innerhalb der Tagesstätte.

Insgesamt schätzten die Befragten die erprobte Akzeptanz und Unterstützung, die weitgehend auf Freiwilligkeit und Partizipation basierende Betreuungsstruktur sowie die von anderen Teilnehmern und Fach-

kräften erhaltene psychosoziale Unterstützung. Da viele Betroffene eher in sozialer Isolation leben, wenige unterstützende Beziehungen zu gesunden Menschen unterhalten und gleichzeitig mehreren psychosozialen Problemstellungen gegenüberstehen, stellt die Gruppenstruktur eine besondere sozialtherapeutische Maßnahme dar. In ihr können soziale, lebenspraktische und kommunikative Kompetenzen reaktiviert bzw. neu erworben werden.

Die Sicht der Fachkräfte

Auch die Kooperationspartner der Tagesstätten wurden befragt. Klinikärzte, Mitarbeiter der Sozialpsychiatrischen Dienste, Berufsbetreuerinnen u.a. schätzten die Zusammenarbeit mit der Tagesstätte und hielten ihre Rolle in der Versorgungslandschaft für zentral. Ihre Beurteilung basiert dabei auf langjährigen Erfahrungen mit den Einrichtungen in ihrem Gebiet, durchschnittlich kooperierten sie bereits fünf Jahre. Den Besuch einer Tagesstätte empfehlen sie ihren Patientinnen bzw. Betreuten sowohl im Rahmen eines Rehabilitationsplans als auch bei chronifizierten Krankheitsbildern im Sinne einer stabilisierenden Maßnahme. Für die Kooperationspartner bietet die Tagesstätte ein niedrigschwelliges Angebot mit verschiedenen Wirkungen auf typische





Essensvorbereitung in der Tagesstätte

Probleme der Klientel: So wurde von 92 % der Befragten die Tagesstrukturierung und von 43 % die soziale Isolation bzw. eingeschränkte gesellschaftliche Teilhabe genannt. Die Hälfte der befragten Kooperationspartner sah in der Tagesstätte ein wichtiges Nachsorgeangebot nach Klinikaufenthalt oder betrachtete es als ein gutes Angebot im Rahmen der vernetzten Versorgung der Betroffenen, z.B. neben einer ambulanten Betreuung. Circa ein Fünftel der Kooperationspartner empfahl die Tagesstätte auch als Erprobungsmöglichkeit hinsichtlich verschiedener Kompetenzbereiche und somit als Barometer der Leistungsfähigkeit bezüglich der beruflichen Rehabilitation. Insgesamt waren die Befragten zur Hälfte mit dem jetzigen Angebot der Tagesstätten zufrieden, lediglich im Bereich der Vernetzung und der noch stärkeren Nutzerorientierung gab es weitergehende Wünsche. Gerade letzterer Punkt ist eine weitere Betrachtung wert. Dabei steht – wie auch bei den Werkstätten für behinderte Menschen – die Frage im Vordergrund, unter welchen Bedingungen und mit welchen Effekten für die Zufriedenheit und Lebensqualität ein inklusiver Weg in Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie Freizeitbereich der Gesellschaft beschritten werden kann. Bislang ist der Weg aus der Tagesstätte in eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eher selten. Hier sind die Tagesstätten aufgefordert, sich stärker den individuellen Kompetenzen zuzuwenden und diese so aufzubauen, dass z.B.

über Praktika oder andere Maßnahmen ein Weg aus der Tagesstätte eröffnet werden kann.

Inklusive Wege

Die Wege aus der Tagesstätte in die Gesellschaft sind noch sehr begrenzt und scheitern oft an sozialpolitischen Vorgaben, z.B. an den Zuverdienstmöglichkeiten bei Renten- oder Grundsicherungsbezug. Für einen Teil der Nutzerinnen und Nutzer hat sich allerdings die »Institution« Tagesstätte zu einem Lebensmittelpunkt entwickelt, manche dieser Personen möchten an keinen anderen Angeboten mehr teilnehmen. Ob dies an fehlenden Alternativen liegt oder ob sie von der »stellvertretenden Inklusion« mehr profitieren als von einer Teilhabe an »inklusive« Gesellschaftsbereichen und Organisationen, muss offen bleiben. Wenn wir die aktuelle Zufriedenheit und Lebensqualität betrachten, profitieren die Studienteilnehmer offensichtlich vom Angebot der Tagesstätte.

Die Untersuchung zeigte eine stabilisierende Wirkung von psychiatrischen Tagesstätten, die Fachkräfte erhielten eine differenzierte Rückmeldung bezüglich der Leistungsfähigkeit ihres Angebots, die dabei helfen kann, sich der eigenen Qualität zu vergewissern und darüber hinaus das Angebot weiterzuentwickeln. Diese Weiterentwicklung wird sich um eine stärkere Verschränkung mit der Lebenswelt der Nutzer und bereits vorhandenen nicht psychiatri-

schen, sozialräumlichen und zivilgesellschaftlichen Angeboten bemühen müssen. Denkbar wäre eine weitere »Ambulantisierung« des teilstationären Tagesstättenmodells in stärkerer Verschränkung mit ambulanten Leistungen im Bereich Wohnen, Arbeit und Freizeit bis hin zur Idee einer »virtuellen Tagesstätte«. Dieses Konzept verwirklicht bereits den Wunsch nach mehr Individualität. Verschiedene Elemente des Tagesstättenalltags werden modularisiert, räumlich ausgelagert und gemeindenah angeboten. So können beispielsweise Beschäftigungs- und Freizeitangebote entstehen, an denen die Nutzer gemäß ihrer individuellen Fähigkeiten und Interessen teilnehmen und Aufgaben übernehmen. Gleichzeitig werden Begegnungsräume vorgehalten, in denen Kontakt zu anderen Teilnehmern und Fachkräften möglich ist. Bei dieser Form der Vernetzung entstehen individuell angepasste Module, die die tagesstrukturierende und Sicherheit stiftende Qualität der Tagesstätte bei gleichzeitiger Verwirklichung des Inklusionsgedanken erhalten. ■

Weitere Informationen zur Studie finden Sie unter www.vptn.de
Durchgeführt wurde die Studie von **Prof. Dr. Dieter Röh**, seit 2006 Hochschullehrer an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, und Astrid Jörns-Prentati, BA in Psychologie, MA Soziale Arbeit. Dieter Röh hat selbst ein paar Jahre in einer Tagesstätte gearbeitet.
Ulrich Kavelmann gründete 1992 die erste psychiatrische Tagesstätte in Ostfriesland und ist Vorsitzender des 2004 gegründeten Verbands Psychiatrischer Tagesstätten in Niedersachsen e.V.